

Komponist Heucke erklärt Kammerinfonie

VON NORBERT DUWE

BREMERHAVEN. Lobenswert, dass Bremerhavens neuer Generalmusikdirektor Marc Niemann der zeitgenössischen Musik viel Raum geben will. Dass dabei die Musik eines gut anhörbaren Komponisten wie Stefan Heucke (Foto) in einer Theatersaison gleich mehrfach erklingt, sollte die Neugier der Musikfreunde wecken. Der Besuch in der Pauluskirche bei der Aufführung seiner Kammerinfonie op. 44 für Sprecher und sieben Instrumente aus dem Jahr 2003 blieb jedoch hinter den Erwartungen zurück. Der widersprüchliche Begriff „Gesprächskonzert“ und der unnötige Anglizismus „Composer in Residence“ waren wohl wenig werbewirksam.

Eine böse Aufschrift

Stefan Heucke hat in seinem Werk eine komplexe Vorstellung in Musik umzusetzen versucht: die unmittelbare Zusammengehörigkeit von Judentum und Christentum. Als Vehikel dienten ihm einerseits die sieben letzten Worte Christi am Kreuz nach der Überlieferung der Evangelisten, andererseits die Kurzgeschichte „Saisonbeginn“ von Elisabeth Langgässer, erschienen 1947.

In leichtem Erzählton beschreibt sie detailliert, wie drei Arbeiter am Ortsbeginn eines Ferienortes nach dem richtigen Platz für ein Schild suchen und es schließlich neben einem bereits vorhandenen Kreuzifix aufstellen. Erst der Schlusssatz enthält die böse Aufschrift des Schildes: „In diesem Kurort sind Juden unerwünscht.“

Für Heucke entspricht der von Langgässer dargestellte Vorgang der neuteamentarischen Überlieferung der Kreuzigung auf Golgotha. Diese Parallelität hat er musikalisch umzusetzen versucht und die Erzählung Langgässers einem Sprecher übertragen. Der muss sich gegen ein Septett aus je drei Streichern und Bläsern samt einem Pianisten durchsetzen.

Sieben langsame Sätze

Das gelang dem Bariton Henryk Böhm als Rezitator unter den akustischen Bedingungen der Pauluskirche nur bedingt. Da die gelesenen Passagen als schnelle Sätze mit dramatischer Musik konzipiert sind, dominierte deren Klangvolumen im Nachhall. Dieser Effekt verhalf jedoch den sieben langsamen Sätzen, die die nicht laut ausgesprochenen Worte des Gekreuzigten symbolisieren, zu großer Eindringlichkeit.

Marc Niemann leitete das aus Mitgliedern des Philharmonischen Orchesters bestehende Ensemble sicher und einfühlsam. Mit dem eloquenten Stefan Heucke, der sich im Gespräch mit dem Publikum auch sehr offen über die Einnahmequellen heutiger Komponisten äußerte („eine Hälfte Honorar, eine Hälfte GEMA“), hat er in seiner ersten Amtszeit als GMD einen „Hauskomponisten“ nach Bremerhaven gelockt, dessen Tonsprache nicht verstört, sondern eher in vertrauten Klängen verweilt. Gut so!

Harfe trifft Violine

WEDDEWARDEN. „Ein außergewöhnliches Duo“ trifft sich am Freitag, 5. Dezember, um 19 Uhr zum Konzert in der Zionkirche Weddewarden-Imsum. Harfenistin Assia Cunego, bekannt durch ihrer Harfen-Akademie in Sandstedt, und Geiger Peter Vardanian aus dem Philharmonischen Orchester Bremerhaven spielen „Musik zwischen Spannung und Entspannung“ von Jules Massenet, Camille Saint-Saëns, Astor Piazzolla und Valeri Kikta. Außerdem kommt ein Werk von Fabio Mengozzi zur Uraufführung. Karten für 10 Euro u. a. im Gemeindebüro, ☎ 04 71/6 18 88. (nz)

Hier brettet die Kunst wieder

Bei der Weihnachtsschau der Galerie 149 präsentieren 35 Künstler ihre Arbeiten auf Holzbohlen

VON ULRICH MÜLLER

BREMERHAVEN. „Accrochage“ ist, wenn sich die Kunst kurz vor Weihnachten einladend auf schräg an die Wände gelagerten Holzbohlen präsentiert. Am Sonntag wurde in der Galerie 149 die achte Auflage der beliebten Gemeinschaftsausstellung eröffnet, bis 12. Dezember sind in der „Alten Bürger“ höchst unterschiedliche Exponate zu sehen und zu erwerben.

Von „B“ wie Barwitzki bis „W“ wie Wojciechowski – bei insgesamt 35 mitwirkenden Künstlerinnen und Künstlern kann niemand über mangelnde Auswahl klagen. Die Palette der Werke reicht von Malerei und Zeichnung über Fotografie und Druckgrafik bis zu Plastik und Objekt, auch die als Arbeitsunterlage benutzten Materialien sind vielfältig. Ursula Barwitzki, Worswede, trägt ihre Öl- und Acrylfarben grundsätzlich auf Leinwand auf.

Malpappe ist ein weiterer Favorit, außerdem sind Glas und Metall, mehr oder weniger edle Papierarten oder auch die gute alte Vinyl-Schallplatte als Untergrund vertreten. Die Preise zeigen sich ebenso variabel, schon ab 30 Euro ist man im Rennen, 835 Euro sind die Obergrenze. Oder wie wäre es gleich mit einer ganzen Serie?

Kaugummiautomaten

„Wir bleiben bei unseren Brettern“, versprach Ingeborg Steinhage (BiK) bei der „Accrochage“-Eröffnung und erläuterte die Vorteile der ungewöhnlichen „Hängung“. „So haben wir schnell und eher unkompliziert die Möglichkeit, etwas auszutauschen, das sich vielleicht nicht recht verträgt.“

Theoretisch, versteht sich, denn von Streit war in der Galerie natürlich weit und breit keine Spur. Im Gegenteil: Die dicht an



Antonio Velasco Muñoz hebt in seinen Bleistiftzeichnungen Alltagsgegenstände auf den Präsentierteller – ob Lupe, Rasierpinsel oder Kaffeetasche. Foto Adebahr-f

dicht stehenden Arbeiten harmonierten bestens, die anwesenden Künstler waren schnell ins Gespräch mit dem interessierten Publikum vertieft.

Jede Menge gute Qualität, etliche alte Bekannte und dazu ein paar neue Gesichter – Christina Völker etwa ist nach dem großen Erfolg ihrer „kindertage“-Ausstellung nun erstmals bei der gemeinsamen Schau mit dabei. Ihre Fo-

tografien von Kaugummiautomaten reihen sich nahtlos neben Barbara Lorenz-Höfers grasende Schafe und Ziegen und Helke Dieckmanns „Kathedralen“ ein. Antonio Velasco Muñoz hat ihn umgebende Alltagsgegenstände gezeichnet, Ellen Mäder-Gutz zeigt „Freche Früchtchen“, und bei Ute Seiferts „nur eine ahnung“ muss man gleich noch einmal hinschauen.

Viel Kunst und so manches Augenzwinkern, mit „Accrochage Acht“ wird die Galerie 149 einmal mehr zum Erlebnis.

„Accrochage 8“

Was: Weihnachtsausstellung
Wo: Galerie 149, „Bürger“ 149, Bremerhaven
Wann: Bis 12. Dezember, dienstags bis freitags von 13 bis 18 Uhr

Vivian Glade spendet Trost mit Musik

VON ANNIKA HEYEN

BREMERHAVEN. „So nimm denn meine Hände“ lautete das Motto des Benefizkonzertes, dessen Erlös der Petruskirchengemeinde und dem Verein Glad(e)makers zugutekam. „Eigentlich hängt mir der Titel schon zu den Ohren raus“, bekannte Kirchenmusikerin Vivian Glade (Foto). Denn das Lied sei ein Klassiker für Trauerfeiern. Andererseits sei der Text wunderschön, so die Musikerin. „Er spendet Trost.“

Und Trost war das zentrale Thema ihres Konzerts am Vorabend des Ewigkeits- oder Totensonntags in der Petruskirche Grünhöfe. Wo finden wir Trost? Bei Gott? Bei anderen Menschen? Bei einem Engel? Oft jedenfalls in der Musik, in der all diese Hoffnungsspende auftauchen. Denn wenn man sich mit Trauer auseinandersetzt, gehört die Hoffnung mit dazu, so die Sängerin.

Hoffnung wollte sie 2003 auch dem an Leukämie erkrankten Leon schenken. Eines der Stücke, das sie für den kleinen Jungen geschrieben hat, präsentierte sie ihren Zuhörern, begleitet von Bass und Cajón. „Am 20. Februar 2004 starb Leon“, erzählte Glade. Mit ihrem Chor habe sie die Trauerfeier mitgestaltet. „Von 80 Leuten konnten vielleicht noch 8 singen. Der Rest hat geweint, als Leons Lied gespielt wurde.“ Ein Trost bleibe jedoch: Solange das Lied gesungen werde, lebe ein Teil des Kindes weiter.

Persönliche Erzählungen

Leons Geschichte war nur eine von vielen persönlichen Erzählungen, die Glade ihren Hörern mitgab. Sie waren nicht so sehr zierendes Beiwerk der musikalischen Darbietungen, sondern öffneten die Tür zu den Liedern, erleichterten das Verständnis der Inhalte der Stücke. Nicht nur die Hörerin, der Glade ihr letztes Lied widmete, konnte der warmen Stimme Glades in dem Gefühl lauschen, sie singe für jeden Anwesenden. „Für manch einen wäre es gut gewesen, das zu hören“, sagte eine Konzertbesucherin im Anschluss. „So tief in sich rein zu gucken, macht Menschen doch aus.“

Nächstes Konzert

Vivian Glade leitet am Mittwoch, 3. Dezember, um 19.30 Uhr die Glad(E)makers beim Adventskonzert in der Pauluskirche, Hafensstraße 124.

IHR DRAHT ZU UNS

Sebastian Loskant (los) 0471/597-284
kultur@nordsee-zeitung.de

„Kumm bi de Nacht, segg, wie du heeßt“

Beim „Plattpaket“ wird das Publikum im TiF zum Chor – Beste Stimmung zu Snutenhobel und Gitarre

VON GEORG AHRENS

BREMERHAVEN. Wie die Resonanz zeigt, erinnern sich die allermeisten Besucher im Theater im Fischereihafen (TiF) noch an jene Zeit, als in der Schule die Jungen den Rohrstock, die Mädchen das Lineal auf den Fingern zu spüren bekamen und das Wort „Handy“ noch gar nicht erfunden war. „Wie packt ut“ verspricht „Das Plattpaket“ mit Gerd Spiekermann, zuständig für die vergnüglichen Döntjes, sowie den Musikern Jochen Wiegand, Lars-Luis Linek und Wolfgang Timpe.

„Moin, moin, leefe Lüüd“, heißt es erst mal. Dann stellt sich Wiegand als Volksliedforscher vor, blättert im alten Familienalbum mit den Bildern in Schwarz-Weiß und den gezackten Rändern und kommt zu den großen Mitsing-Nummern. Bei „Lütt Matten

de Has“, „As Burlala geboren ward“, und „Dat du meen Leevenst büst“ wird der Saal zum Chor. Wieso das Mädäl aber meint: „Kumm bi de Nacht, segg, wie du heeßt“, macht den Forscher dann doch stutzig. Wenn sie in der Nacht einen Kerl empfängt, sollte sie schon seinen Namen kennen.

Dann spielt Lars-Luis Linek auf dem Snutenhobel – auf Hochdeutsch Mundharmonika – mit Gitarrist Wolfgang Timpe Lieder mit Titeln wie „Löppt sik trecht“, „Geföhle Oller“ oder „Schiep op La Paloma“. Heftiger Beifall vom gut gelaunten Publikum.

Auch wer Gert Spiekermann aus dem NDR kennt und viele seiner Geschichten schon irgendwann schon einmal gehört hat: Ein großer Spaß ist es immer wieder, wenn er erzählt, dass er keine überreifen Tomaten und keine



„Das Plattpaket“ verbreitet gute Laune mit (von links) Jochen Wiegand, Gerd Spiekermann, Lars-Luis Linek und Wolfgang Timpe. Foto Ahrens

kalten Kloß mag. Dass es ihn nervt, wenn erwachsene Männer zu ihrer Ehefrau Mama sagen und Leute jeden Morgen in der Tageszeitung die Todesanzeigen lesen

und sich freuen, dass sie noch nicht dabei sind. „Schönen Dank“, sagen schließlich die Musiker, und das Publikum antwortet wie verabredet: „Da nich für.“

Sieben Künstlerinnen nehmen die Männer aufs Korn

Manche Herren werfen große Schatten, andere müssen Hosen lassen – Ausstellung bis 20. Dezember in der „Galerie auf Zeit“

BREMERHAVEN. „Frauen sehen männer“ – das ist mal ein neuer Ansatz für eine Ausstellung. Viel Beifall gab es bei der Eröffnung in der Schillerstraße 35 für die humorvolle Begrüßungsrede von Kulturdezernent Michael Frost und für die Künstlerinnen, die ihre Arbeiten bis 20. Dezember, mittwochs bis sonnabends von 15 bis 18 Uhr, in der Geestemünder „Galerie auf Zeit“ präsentieren.

Sieben Frauen, sieben Positionen: Karin Froehling aus Kramelheide spürt dem Thema gegenständig mit Federzeichnungen nach. „Auf „Ansicht II“ versammelte sie ein apokalyptisches Schreckensszenario vom Wikinger-Draachenboot bis zum Atommeiler, auf einem anderen Bild bleibt vom stolzen Mann nur noch die Hose zurück.

Zum auf der Hand sitzenden



Wo hat der Mann heute seinen Platz? Das fragen die Künstlerinnen Silke Mohrhoff (von links), Margitta Sündermann, Hilke Leu, Karin Froehling, Sandra Jakobs, Conny Wischusen und Sandra Juras. Foto Adebahr-f

kleinen Prinzen wird er dagegen bei Sandra Jakobs, die auch die Idee zur Ausstellung hatte. „Ich war gerade allein mit einer Renovierung fertig geworden und habe mich gefragt, wo der Mann eigentlich heute noch seinen Platz hat“, erzählt die Bremerhavener Künstlerin. Ein kleiner Mann, der einen großen und martialischen Schatten wirft, ist auf Jakobs zweiter Radierung zu sehen.

Bestickte Kissen

Sandra Juras dagegen beschäftigt sich als Fotografin mit den Details. Auch Eisenbildhauerin Hilke Leu setzt auf Ausdruck, ihre zugleich fragil und stark wirkenden Skulpturen deuten Gesten an, die männlichen Besuchern ziemlich bekannt vorkommen werden. Eine Falle stellt die Installation „Robert Wilhelm H.“

der Bremer Künstlerin Silke Mohrhoff, denn die 50er-Jahre-Idylle trägt. Die Kissen auf den Sesseln sind mit Tiraden gegen Homosexualität bestickt, die Mappen auf dem Nierentisch zeigen Bodybuilder und echte Kerle in eindeutig zweideutigen Posen, während Lounge-Musik vom MP3-Player die Szene untermalt. „Es wurde bei unseren Diskussionen auch richtig gestritten“, blickt Margitta Sündermann, deren Drucke je einen ratlosen, hilflosen und sprachlosen Männerkopf zeigen, auf die Entstehung der Schau zurück. Vielfältig als Chance: Als Siebte im Bunde mag es Conny Wischusen gern plakativ. „Männer! Alle! Immer!“, tönt eine ihrer Arbeiten unablässig als Endlosschleife und kann damit ganz schön nerven. Aber okay, das können Männer ja auch. (ulm)